

# Beilage zu Nr. 61 des Grenzblätters.

Neuenbürg, Mittwoch den 20. April 1898.

## Bekanntmachung

der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft und des K. Statistischen Landesamts, betreffend die Aufstellung und Verbreitung von Witterungsaussichten.

Von der meteorologischen Zentralstation wird täglich 1) auf Grund der ihr bis 10 1/2 Uhr vormittags von inländischen und ausländischen Beobachtungsstationen zugehenden telegraphischen Meldungen über die Witterung um 8 Uhr morgens desselben Tages die mutmaßliche Witterung des folgenden Tages abgeleitet.

Mit höherer Ermächtigung werden diese Witterungsaussichten im Sommer 1898 für die 4 Monate Juni bis September auf Kosten der Zentralstelle für die Landwirtschaft je gegen 11 Uhr vormittags nach Hohenheim, sowie an diejenigen landwirtschaftlichen Bezirksvereine, welche die Zuführung wünschen und für den öffentlichen Anschlag der Vorherjagen an geeigneter Stelle Vorfrage getroffen, sowie eine Kontrolle der Vorherjagen eingerichtet haben, telegraphisch befördert werden.

Diese täglichen Witterungstelegramme können auch von Gemeinden, Korporationen, Vereinen und Privatpersonen unmittelbar gegen eine vom Empfänger zu bezahlende ermäßigte Gebühr direkt bezogen werden, in welcher Beziehung das K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, folgendes festgesetzt hat:

Die Witterungstelegramme werden wie dringende Privat-Telegramme behandelt und haben daher den Vorrang vor anderen Privat-Telegrammen; sie können im Monats-Abonnement und im vierteljährlichen Abonnement bezogen werden mit der Maßgabe, daß, wenn die einzelnen täglichen Witterungstelegramme (einschließlich der Adresse) nicht mehr als 8 Worte enthalten, die feste, voraus zu bezahlende Abonnementgebühr beträgt:

- für 1 Monat . . . . . 10 M
- für 1 Vierteljahr . . . . . 24 M
- für jeden weiteren Monat 8 M mehr.

Für jedes weitere Wort, welches die einzelnen Witterungstelegramme über 8 haben sollten, ist die gewöhnliche tarifmäßige Gebühr von 5 J nachzubezahlen. Nach den bei der meteorologischen Zentralstation getroffenen Anordnungen wird übrigens dieser Fall nur selten eintreten.

Gesuche um telegraphische Beförderung der täglichen Witterungsvorherjagen gegen ermäßigte Abonnementgebühr sind durch Vermittlung des nächstgelegenen Telegraphenamts bei der K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen anzubringen.

2) Außerdem wird von der meteorologischen Zentralstation zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags unter Benützung der bis dahin weiter eingegangenen Nachrichten eine zweite Witterungsübersicht mit Witterkorten und Wettervorhersage veröffentlicht und in Stuttgart — wie bisher an verschiedenen Stellen angeschlagen.

Diese Wetterkarte kann im Postabonnement bezogen, sowie auf der Kanzlei des Statistischen Landesamts Zimmer Nr. 4 täglich von 4 1/2 Uhr abends ab in Empfang genommen werden.

Der Abonnementpreis beträgt beim Bezug durch die Post (ohne Bestellgeld)

- vierteljährlich . . . . . 3 M 35 J,
- monatlich . . . . . 1 M 15 J.

wenn die Wetterkarte abgeholt wird:

- vierteljährlich . . . . . 3 M
- monatlich . . . . . 1 M

In letzterem Fall ist die Bestellung an das Sekretariat des K. Statistischen Landesamts zu richten.

Stuttgart, den 7. April 1898.

K. Zentralstelle für die Landwirtschaft: v. D.

K. Statistisches Landesamt: Keller.

## Privat-Anzeigen.

### Karl Apfel

W. Bittels Nachfolger

### Möbel- u. Dekorations-Geschäft

Pforzheim, Blumenstr. 12

empfiehlt ganze Garnituren in

### Plüsch oder Kameltaschen

in nur solider und tadelloser Ausführung für 250 M; dieselben sind stets auf Lager. Zu einem Besuche ladet ergebenst ein

der Obige.

Neuenbürg.

Hiermit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur

## Feier unserer Hochzeit

auf Samstag den 23. April 1898

in den Gasthof zum „Bären“ dahier

freundlichst und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Lutz, Graveur,  
Mina Buchter.

Langenbrand.

Zu unserer am  
Sonntag den 24. April 1898

im Gasthaus z. Hirsch  
stattfindenden

## Hochzeit

laden wir hiermit Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst ein.

Johann Jöckle, Schreiner,  
Marie Schwiggäbele,  
Tochter des Fr. Schwiggäbele.

## 8000 Liter

1896er Weißwein treffen dieser Tage für mich hier ein und offeriere solchen bei Abnahme von größeren Gebinden zu 28 Pfg. per Str. G.

G. Schilling, Küfermeister,  
Neuenbürg.



große  
Auswahl  
billige und reelle  
Bedienung bei

Chr. Semmelrath,

Deimlingsstr. 12, Pforzheim.

Reparaturen

in Kinderwagen werden solid und billig ausgeführt.

## EYACH

Sprudel ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung zu haben bei

Fr. Schofer z. goldenen Ochsen in Pforzheim.

Dennach.

## Einen neuen Ruhwagn

sucht wegen Wegzug sofort zu verkaufen

Jakob Weber.



von einigen tausend angesehenen Professoren und Ärzten erprobt, angewandt und empfohlen! Beim Publikum seit 15 Jahren als das beste, billigste u. unschädlichste

## Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern etc. vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss das Etikett der rechten Apotheke Richard Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung. Die Bestandtheile der rechten Apotheke Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Säge 1 1/2 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Kaufen Sie nur

## Dr. Thompson's Seifenpulver

in Packeten, das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt, und achten dabei genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“. Heberak vorrätig.



Unterhaltender Teil.

Das Rätsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(6. Fortsetzung)

Nemehr Wolfgang das Alleinsein mit seiner Braut mied, um so sehnelicher wünschte er die Gelegenheit herbei, mit Friederike ohne Zeugen zusammen zu treffen. Er schrieb es der Ungunst des Zufalls zu, daß ihm dies nicht gelingen wollte; als er sie aber endlich einmal im Garten allein antraf, während Albertine nicht zu Hause war, kam er auf die Vermutung, daß sie ihm bisher geflüchtig ausgewichen war, denn sie machte Miene, ihm zu entschlüpfen.

„Bitte, bleiben Sie, Fräulein Friederike!“ redete er sie an. „Ich stehe noch tief in Ihrer Schuld. Erst jetzt kann ich Ihnen danken für die thatkräftige Hilfe, die Sie meiner Mutter geleistet haben; ich thue es zugleich in ihrem Namen.“

Er drückte sanft ihre Hand, die sich ihm nur schüchtern darbot. Ach, wie schwer fiel es ihm, diese Hand wieder frei zu geben, und dennoch übertraf sie an Weiße und Schönheit nicht die Hand der Schwester.

„Aus Albertine's Briefen mußte ich leider erfahren,“ antwortete Friederike, „daß sich der Gesundheitszustand Ihrer Frau Mutter seit jenem Unfälle nur wenig gebessert hat.“

„So hatten Sie also bereits aus den schriftlichen Mitteilungen Ihrer Schwester die kranke Dame wiedererkannt, der Sie sich hilfreich annahmen?“

„Schon während Ihres ersten Hierseins erwähnt Albertine Ihrer in einem Briefe. Was Sie ihr über ihre Ähnlichkeit mit einer Fremden gesagt hatten, die Ihrer Frau Mutter einen unbedeutenden Dienst erwies, sowie Ort und Tag, wo dies geschehen war, ließ über Ihre Persönlichkeit für mich keinen Zweifel zu.“

„Dann freilich waren Sie auf unjer Wiedersehen mehr gefaßt, als ich,“ versetzte Wolfgang.

„Doch ging ich diesem Wiedersehen nicht ohne Besorgnis entgegen; es konnte nur die betrübende Rück Erinnerung an eine schwere Stunde in Ihnen wecken.“

„Im Gegenteil,“ rief Wolfgang warm, „Sie verkälärten diese schwere Stunde, Fräulein Friederike! Wenn das Schicksal nicht umhin kann, uns harte Prüfungen zuzuschicken, so ist es mitunter schonend genug, Engel zu seinen Sendboten zu machen.“

„Sie sagen mir Artigkeiten,“ versetzte Friederike, „auf welche eigentlich meine Schwester Anspruch hat.“

„Weil sie meine Braut ist?“ frug Wolfgang. „Für dieses Glück, wenn es ein solches ist, dürfte sie sich fast bei Ihnen bedanken.“

„Bei mir?“ rief Friederike.

„Ja! Ich suchte vergebens nach jenem Engel — und fand einen Menschen, der ihm äußerlich glich. Das ist in kurzen Worten die Geschichte meiner Verlobung mit Albertine.“

Er hatte die letzteren Worte in herbem Tone gesagt. Friederike sah ihn mit ihren dunklen Augen groß und verwundert an, es blieb dahingestellt, ob über den Freimut, womit er es bekannte, oder über das Geheimnis, welches er damit verriet. Wolfgang fürchtete, zugleich ihr schwesterliches Gefühl verletzt zu haben. Er suchte daher dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, indem er das eingetretene Schweigen unterbrach: „Engel können Wunder verrichten; sie haben Flügel und können am gleichen Tage an zwei Orten sein; sie können eine Geburtstagsgratulation schreiben und fünfzig Meilen davon einer hilfsbedürftigen Dame beibringen. Auch haben Engel Geheimnisse.“

„Aberdings!“ sagte Friederike in einem so bestimmten Tone, als wäre sie durchaus nicht geneigt, jene stumme Bitte ihrer Augen nachträglich zu rechtfertigen. Das erhöhte eine gewisse Unruhe, die Wolfgang über den Anlaß jener geheimen Anwesenheit in Leipzig empfand, nur noch mehr, und machte ihn um so begieriger, dem Geheimnisse auf den Grund zu kommen.

„Freilich kann ich mir denken,“ nahm er

wieder das Wort, „daß man einen Brief vorausdatieren und Jemanden beauftragen kann, ihn an einem bestimmten Tage zur Post zu geben. Dann mag man getrost auf die Reise gehen und die Seinigen darauf schwören lassen, daß man an jenem Tage unmöglich in Leipzig gewesen sein könne.“

„Sie haben das Wunder vollständig ergründet,“ sagte Friederike mit ruhigem Lächeln, und sehen also, daß es mit irdischen Mitteln vollbracht wurde. Hoffentlich werden Sie mich nun wieder unter die Sterblichen versetzen.“

„Ganz wie Sie wollen. Aber der Magnet, welcher Sie in meine Heimatstadt zog, ist für mich noch immer gleich tief verborgen, wie für die Ihrigen, und dennoch will mich ein gewisses Gefühl glauben machen, als besäße ich Anrecht auf Ihr Vertrauen.“

„Ich kann Ihnen ein solches Anrecht nicht einräumen.“

„Haben Sie dieses Anrecht etwa schon an einen Glücklicheren vergeben, als ich bin?“ frug Wolfgang gereizt. „Siehe ich in Betracht, daß davon in Ihrer Familie bis jetzt noch nichts verlautete, so fange ich an, Ihr Geheimnis zu durchschauen.“

Ein dunkles Rot flog über Friederikens Gesicht, aber sie verharrte in Schweigen.

„Man kann auch in Herzensangelegenheiten reifen,“ fuhr Wolfgang fort, der sie zur Sprache reizen wollte. „Und das Herz ist pünktlich auf Tag und Stunde.“

Friederikens Blick brannte in Wolfgangs Seele, als beobachtete sie den Sturm, der sich darin zu regen begann.

„Soll das ein Tadel sein?“ frug sie ruhig.

„Ich tadel nicht, ich klage nur. Verzeihen Sie, wenn die Klage den bitteren Ton des Tadels annahm. Was geben Sie mir zur Antwort?“

„Nichts!“

„Sie fühlten sich nicht berechtigt, meine Vermutung zu entkräftigen?“

„Nein!“

„Diese Lösung des Rätsels wäre die schmerzlichste, die es für mich geben könnte!“ rief Wolfgang.

„Aber sie wird Ihnen frommen!“ antwortete Friederike und wandte sich, mit der Hand grüßend, dem Hause zu.

Wolfgang fühlte die ganze Schwere der erlittenen Niederlage. Das Weib, das alle Eigenschaften in sich vereint hätte, ihn zum glücklichsten Manne zu machen, erwiderte seine Liebe nicht. Sie hatte schon ihre Wahl getroffen, wo er noch frei war. Sie hätte ihm das vernichtende Nein! zurufen müssen, auch wenn Albertine noch nicht seinen Ring am Finger getragen hätte. Und jetzt, wo Friederike ihm versagt war — selbst wenn er alle Hindernisse mit Titanenkraft aus dem Wege zu wälzen vermocht hätte — versagt durch ihren eigenen Willen, durch ihre Liebe zu einem Anderen, jetzt wuchs seine Liebe zu ihr bis zur Leidenschaft an, und in der Bitterheit seines Herzens ließ er sich mehr und mehr von dem politischen Strudel anziehen, der die Residenz in taumelnde Bewegung versetzte.

Schwärzer und schwärzer türmten sich die Wetterwolken am politischen Horizonte des Landes und der Residenz übereinander. Schon war ein starker Menschenhaufen nach dem Justizministerium gezogen, um die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung zu fordern, und die Nachricht, daß die der Volksache geneigten Minister aus ihren Ämtern geschieden seien, steigerte nur die Aufregung. Während Gerüchte vom Einrücken fremder Truppen von Mund zu Mund flogen, mehrten sich in den Straßen die häßlichen Gesichter mit Schlapphut und blutroter Feder, denen sich Kommunalgardisten und bewaffnete Turner anschlossen. Eines Nachmittags dröhnte ein Kanonenschuß durch die Luft; das erste Blut war geflossen. Man hatte einen Sturm auf das Zeughaus unternommen, ohne daselbe der Militärmacht entreißen zu können. Der eherne Ton der Glocken, der sonst die Bewohner zum Dienste des Ewigen in die Gotteshäuser lud, erhob sich zum Sturmgekläute,

um die aufgeregten Massen zum offenen Aufzuge zusammenzurufen.

Wie im Toben der entfesselten Natur-elemente die gequälte Menschenbrust aufjauchte, so weidete sich Wolfgang an dem wild entbrannten Kampfe, der das Unterste zu oberst lehrte und vortrefflich zu dem Zustande seines zerrissenen Herzens paßte.

(Fortsetzung folgt.)

Haigerloch, 17. April. Eine heute Nachmittag im Gasthaus zum Hirsch hier abgehaltene seltene Festlichkeit nahm ein tragisches Ende. Fünf achtzigjährige Männer: Drechsler Josef Rehler, Fidel Schaller, Jakob Hohenemser von hier, Josef Huber von Weildorf und Konstantin Münzer von Orzol hatten sich zusammengesunden um ihren 80sten Geburtstag festlich zu begehen. Freunde, Verwandte und Bekannte hatten sich in großer Zahl eingefunden, so daß man den Hirsch bis auf den letzten Platz gefüllt fand. Die Stimmung war im ganzen Saale eine sehr gehobene. Reden, Toaste und vierstimmige Vieder wechselten miteinander ab. Ein Redner wies darauf hin, wie schön es sei, ein so hohes Alter zu erreichen und dabei noch so rüstig und gesund zu sein. Da erhob sich einer der Achtziger, der alte Schaller — ein landbekannter Wigbold — und sprach: Meinem wegen, ihr könnt lange sagen, achtzig sei ein schönes Alter, mir wär's doch lieber, ich wäre erst 50! sprach und setzte sich unter großem Beifall. Und gerade auf diesen schnurrigen Alten lauerte der Senfmann schon vor der Thüre. Kaum hatte er das Wirtshaus verlassen, so schwanden in ihm die Lebenskräfte, er stürzte in den Armen der Seinen, noch ehe er seine Wohnung erreicht hatte. Das rasche Ende hatte wohl ein Herzschlag in Folge der Aufregung herbeigeführt.

Dr. Volbeding, welcher am 27. Febr. ein Jahr der über ihn verhängten vierjährigen Gefängnisstrafe in Darendorf bei Düsseldorf verbüßt hatte — so berichtet die Zeitschrift für Homöopathie von dem bekannten Kurpulscher — war auf Antrag seines Verteidigers der psychiatrischen Anstalt in Grafenberg überwiesen worden, um auf seinen Geisteszustand beobachtet zu werden, doch hat das Oberlandesgericht in Köln nach den stattgehabten Erhebungen die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt und Dr. B. ist wieder nach Darendorf gebracht worden. Dort hat man bald darauf einen Aufseher, der ihm heimlich Speisen zugestellt hatte, entlassen.

Daß der bekannte Berliner Schusterjungen-Witz noch nicht ausgestorben ist, dafür einen kleinen Beleg. In den neuen Straßenteilen und Vororten Berlins haben die Häuser meist einen kleinen Vorgarten. Natürlich ist der „Fleck Landes“ nicht groß und außerdem durch die Eingänge zum Hause und zu dem Baden in kleine Streifen geteilt. Als ich nun kürzlich in einem solchen Miniaturgärtchen von der Größe einer mächtigen Stube beschäftigt war, Frühjahrs-toilette zu machen, kam so ein kleiner Drei-Räsehoch vorbei und sah mir eine Weile aufmerksam zu. Plötzlich sagte er mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt: „Sie, lieber Herr, verlosen Sie sich nicht in Ihrem Park!“ Sprach und schlug sich seitwärts in die Büsche.

[Sicheres Kennzeichen.] Rechtsanwalt: „Also, — um Ihrem verschwundenen Gatten auf die Spur zu kommen, ist vor Allem eine genaue Beschreibung nötig; — hat er vielleicht ein besonderes Kennzeichen?“ Frau: „Ja wohl — er hat 'n Wandwurm!“

[Ein neues Amt.] Theaterdirektor: „Ich kann keinen Schauspieler engagieren, mein lieber, ich gebe ja nur Pantomimen!“ — Schauspieler: „Könnten Sie mich denn nicht wenigstens dabei als Souffleur verwenden, Herr Direktor?“

Pünktlichkeit ist eine Bier. Doch später kommt man ohne ihr.

Anze

Nr.

Erscheint wöchentlich.

werden an und Ausw Den

Am W verkauft d distrikten: Rittmann 6 497 188 177 77 154 935 1 9 Den

R. Am J M des Karl in Höfen nachträglich noch nach besonderer Monta nach bestimmt. Den 20

R. Am J M der Johann wirts Wit Prüfung meldeten u der Forderungstermin Monta nach bestimmt. Den 21

Freu Am Mitt u verkauft d lammerfein den Abteil meieroschl Scherer,

